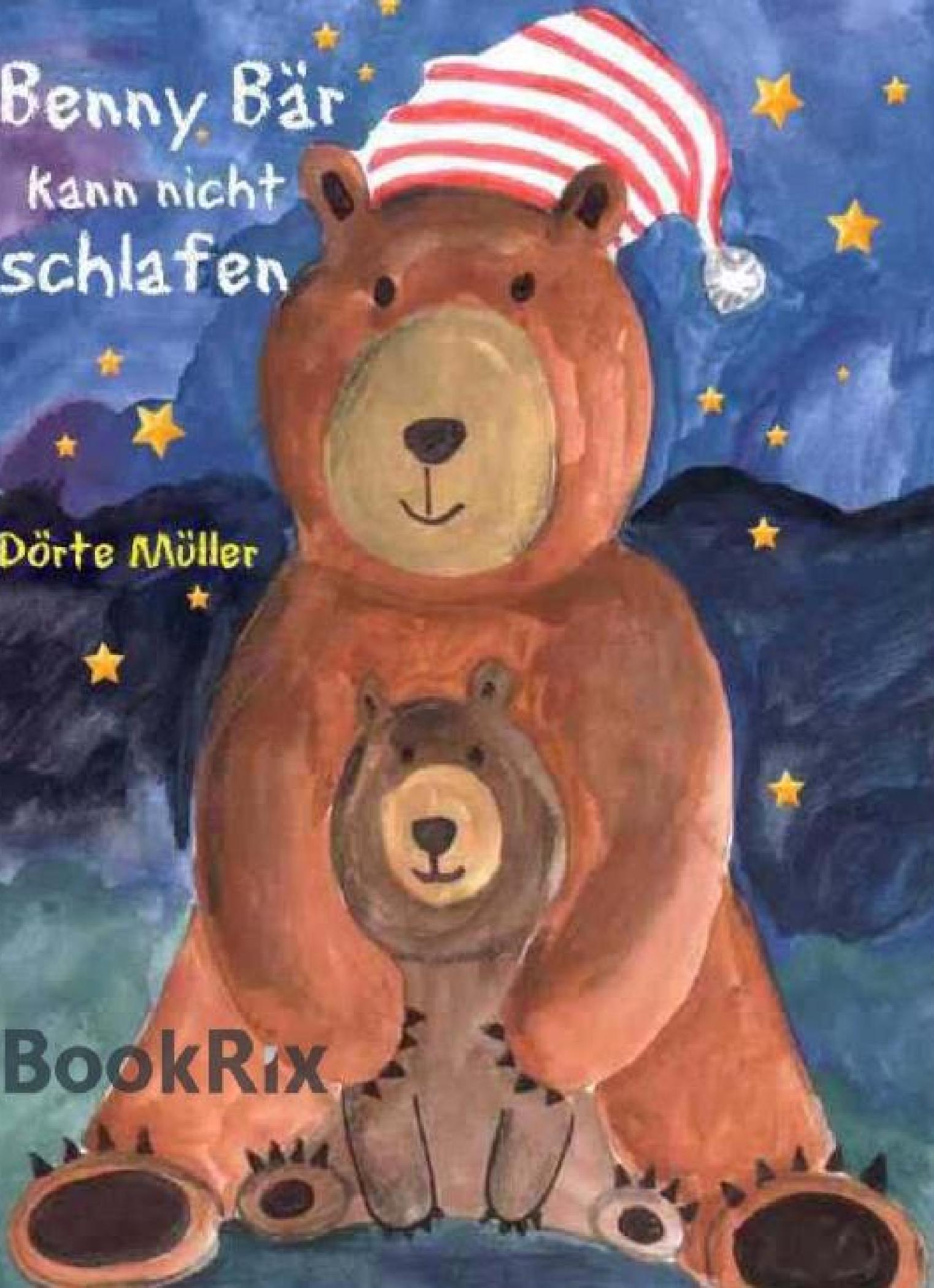


Benny Bär  
kann nicht  
schlafen

Dörte Müller

BookRix



Dörte Müller

# **Benny Bär kann nicht schlafen**

**7 x Gute - Nacht - Geschichten**

BookRix GmbH & Co. KG  
80331 München

# **Benny Bär kann nicht schlafen**

## *Inhaltsverzeichnis*

1. Benny Bär kann nicht schlafen
2. Fred Fuchs feiert Geburtstag
3. Das Mondscharf
4. Wenn das Huhn nicht schlafen kann
5. Eine Fledermaus auf Tour
6. Spooky, das müde Gespenst
7. Die Prinzessin und der Zauberer

**Benny Bär kann nicht schlafen**



Der kleine Bär Benny konnte nicht einschlafen. Immer wieder wachte er auf und drehte sich von einer Seite auf die andere. Dann fing er an zu grübeln und dachte über den ersten Tag im

Bärenkindergarten nach, der morgen bevor stand. Es war einfach schrecklich.

Ob er Freunde finden würde?

Ob die Erzieher nett sein würden?

Ob das Essen lecker sein würde?

Schließlich stand er auf und ging in die Stube zu seinen Eltern. Der Vater las die Bärenzeitung und die Mutter strickte einen warmen Schal für den Winter. Im Kamin knisterte ein lustiges Feuer.

„Ich kann nicht schlafen! Kann ich noch bei euch bleiben und ein Glas Milch trinken?“, fragte Benny.

„Benny, es ist schon sehr spät und morgen musst du in den Kindergarten!“, gab die Mutter zur Antwort. „Doch die Idee mit der Milch ist gut. Die macht dich vielleicht müde!“

Die Mutter holte ein Glas Milch und Benny trank es in einem Schluck aus.

„So jetzt aber schnell ins Bett. Morgen wird ein ganz toller Tag im Kindergarten!“, sagte die Mutter und der Vater lächelte seinem Sohn fröhlich zu.

Benny bekam noch einen Gute – Nacht – Kuss und schloss dann seine Augen. Er träumte, dass er auf einer Wiese war und einem Schmetterling hinterher jagte. Das machte ihm sehr viel Spaß. Da, jetzt kam der Schmetterling ganz dicht zu ihm und er konnte ihn fangen. Da fühlte Benny plötzlich, wie er stürzte. Er fiel und fiel und landete auf seinem Bettvorleger. Au, das hatte weh getan. Jetzt war er natürlich wieder wach. So ein Jammer. Zu seinen Eltern traute er sich nicht mehr, die würden bestimmt schimpfen. Außerdem war er sich nicht sicher, ob sie noch auf waren. Er schaute auf seinen kleine Wecker. Es war schon weit nach Mitternacht. Benny stand auf und ging zu seinem Fenster. Er blickte hinaus in den Garten. Alles war ziemlich hell, weil ein runder Mond leuchtete. Benny konnte den großen Baum im Garten erkennen. Auf einem Zweig saß eine schöne Eule.



Eine Katze schlich ebenfalls durch den Garten. Sie war auf der Jagd nach Mäusen. „Was hier alles los ist!“, dachte Benny. „Das hätte ich nicht gedacht.“

Er war ganz still und wartete ab. Das Naturschauspiel lenkte ihn gut von seinem Problem ab. Etwas raschelte. Da kam ein kleiner Igel. Wo der wohl hin wollte?



Benny hatte das Gefühl, dass von allen Seiten Tiere kamen. Ein Eichhörnchen sprang von einem Ast und sogar ein kleiner Maulwurf machte sich auf den Weg.



Wo gingen die Tiere in der Nacht bloß hin? Benny musste es herausfinden. Leise öffnete er sein Fenster und schlich hinter einem Hasen her. Was das aufregend! Hinter der großen Eiche schien eine

Versammlung zu sein. Oder war es eher eine Party? Der kleine Bär lauschte. Da hörte er das Zirpen von unzähligen Grillen und das Quaken von Fröschen.



Es hörte sich an wie ein Konzert! Die Nacht war voller Leben. Was waren das für winzige Punkte? Sie sahen aus wie kleine Taschenlampen in der Nacht. Benny wollte einen Punkt fangen, doch es gelang ihm nicht. Da landete einer von den Punkten auf seiner Pfote. Da erkannte Benny ein Glühwürmchen. Jemand nahm ihn bei der Hand und zog ihn mit sich. Es war ein anderes Bärenkind. Und dann tanzte der kleine Bär Benny bis er richtig müde war. Er drehte sich im Kreis und lachte. Dann sangen alle das Froschlied. „Heut ist ein Fest bei den Fröschen am See!“ Benny kannte das Lied, das hatte er oft mit seiner Mutter gesungen. Laut sang er mit.

„Benny, es ist Zeit für den Kindergarten!“, rief seine Mutter, als sie sein Zimmer betrat. Doch was war das? Ihr Sohn stand am Fenster und lächelte. Seine Augen waren geschlossen. Die Mutter musste lächeln.

„Hast du die ganze Nacht am Fenster gestanden?“, fragte sie verwundert, als er die Augen aufschlug.

„Nein, ich war im Garten, da war eine Menge los!“, antwortete Benny.

Die Mutter brachte Benny in den Kindergarten. Er hatte ein flaues Gefühl im Bauch.

„Hoffentlich sind alle nett!“, dachte er und wollte am liebsten Mamas Hand gar nicht mehr loslassen.

Doch irgendwann musste sie gehen. Das war der schrecklichste Moment. Bennys Herz klopfte ganz wild. Da kam ein anderes Bärenkind auf Benny zugelaufen. Es nahm ihn bei der Hand und zog ihn mit in den Singkreis. Und dann sangen sie alle: „Heut ist ein Fest bei den Fröschen am See!“

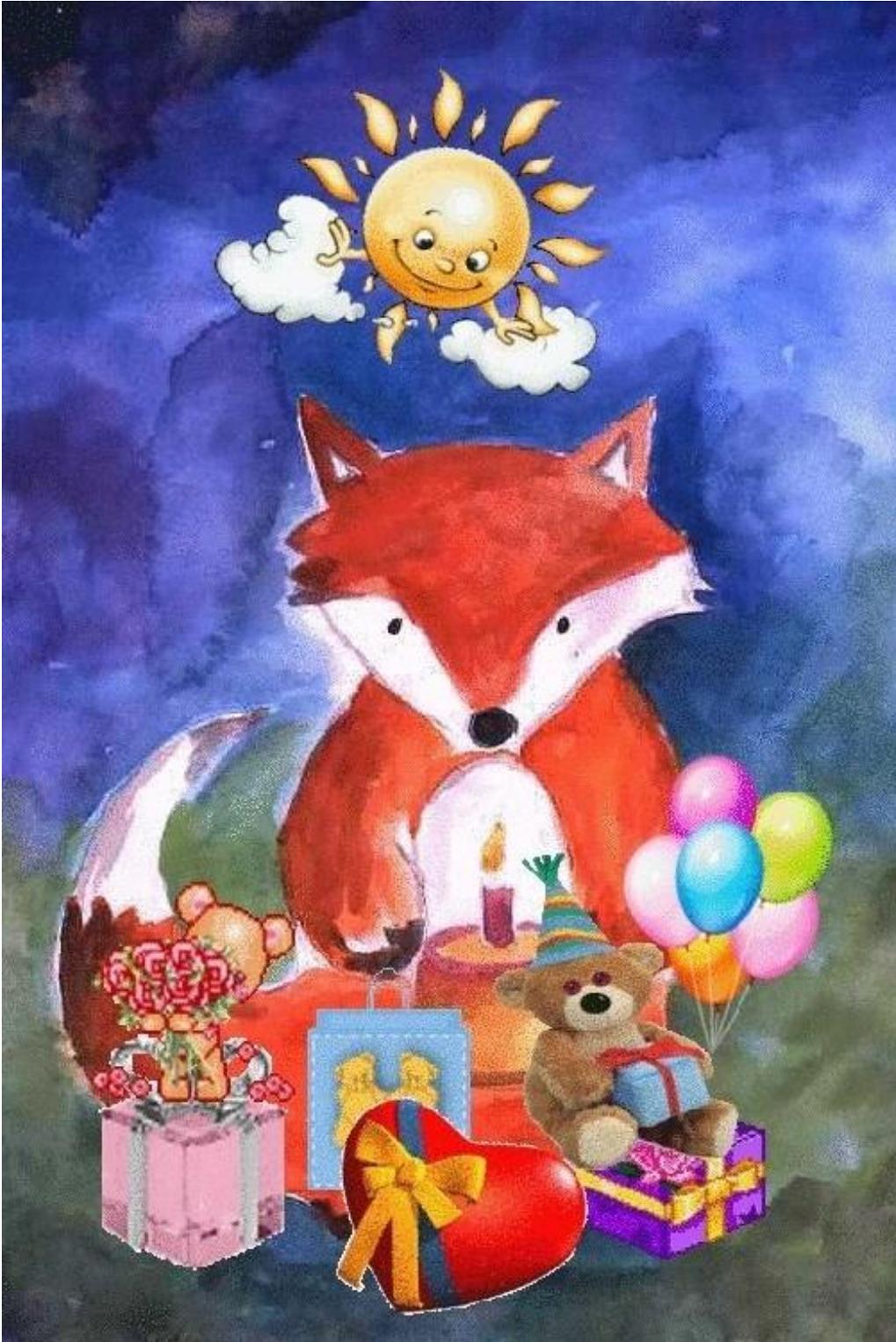
Benny sang laut mit. Jetzt wusste er, hier würde es ihm gutgehen.

# Fred Fuchs feiert Geburtstag



Der kleine Fuchs Fred konnte nicht einschlafen. Morgen war sein Geburtstag und er war so aufgeregt. Was er wohl für Geschenke bekommen würde? Er hielt es kaum noch aus vor Spannung. Seine Eltern waren unterwegs und würden erst spät wiederkommen. Fred hatte keine Angst alleine zu Hause zu bleiben, das hatte er schon öfter gemacht. Er wälzte sich in seinem Bett hin und her. Ob er vielleicht nach den Geschenken gucken sollte? Er wusste, wo seine Mutter sie versteckt hatte. Die Gelegenheit war günstig. Keiner würde etwas merken.

Vorsichtig schlich er aus dem Bett. Dann ging er zur Speisekammer und öffnete die Tür. Sein Herz hämmerte. Da waren drei große Pakete. War es richtig, sie zu öffnen? Der kleine Fuchs wusste, dass es falsch war. Dann war die Überraschung morgen weg. Seine Eltern hatten sich sicher viel Mühe gemacht und sie würden sehr traurig sein, wenn sie sehen würden, dass der kleine Fuchs nachgeforscht hatte. Also schlich er sich wieder zurück in sein Bett. Der Schlaf wollte nicht kommen, so sehr sich der kleine Fuchs auch darum bemühte. Er stellte sich eine Schafherde vor und fing an zu zählen. Doch Schaf Nummer drei trug schon ein Geschenk auf dem Rücken und dann rollten vor seinen Augen nur noch Geschenke ab und die Schafe waren plötzlich verschwunden.



„Ich muss einfach einen Blick auf die Geschenke werfen, ich finde keine Ruhe!“, jammerte Fred und schlich erneut zur Speisekammer. Vielleicht würde es ihn beruhigen, wenn er nur ein

einziges Paket öffnen würde. Ja, das war eine gute Idee. Dann könnte er sicher gut schlafen. Das große rote Paket hatte seine besondere Aufmerksamkeit. Was wohl da drin versteckt war? Vielleicht das große Rennauto, was er sich so sehr gewünscht hatte. Vorsichtig zog er einen Klebestreifen ab. Da hörte er plötzlich ein Rascheln.

„Was machst du da? Du darfst die Geschenke nicht vor deinem Geburtstag auspacken!“, piepste eine kleine Maus und sah den Fuchs vorwurfsvoll an.



Der Fuchs erschrak und fühlte sich ertappt. Er sah das Mäuslein an und sagte: „Aber es ist schon kurz nach Mitternacht, ich habe jetzt schon Geburtstag!“

„Trotzdem ist es falsch und das weißt du auch. Deine Eltern werden sehr traurig sein!“, erklärte die Maus. Der Fuchs ärgerte sich. Warum war die Maus jetzt ausgerechnet in die Speisekammer gekommen?

„Aber ich öffne nur das rote Paket, das wird mich beruhigen. Ich kann nämlich nicht schlafen, wenn ich es nicht weiß!“, versuchte der Fuchs sich zu rechtfertigen. „Du weißt genau, dass du dann die anderen Pakete auch aufmachen wirst!“, gab die Maus zu bedenken. Wie recht sie hatte!

„Dann gehe ich eben wieder ins Bett. Aber ich werde morgen völlig unausgeschlafen sein, weil ich die ganze Nacht über die Geschenke nachdenken werde!“, jammerte Fred. Die Maus wusste Rat. „Ich werde dir ein Schlaflied singen!“, sagte sie fröhlich. Die Maus tat ihr Bestes und sang sogar mehr als ein Schlaflied. Doch nach dem vierten Lied war der Fuchs immer noch wach.

„Es tut mir leid, weiter fallen mir einfach keine Lieder mehr ein. Außerdem bin ich jetzt selber müde!“, gähnte sie und schlief auf dem Bettvorleger ein.

Fred nutzte die Gelegenheit und schlich zum dritten Mal zur Speisekammer. Dieses Mal würde ihn niemand davon abhalten, einen Blick auf die Geschenke zu werfen. Er würde morgen ganz überrascht tun und die Eltern würden es nicht merken. Das war ein guter Plan.

Schnell hatte er das rote Paket geöffnet. Doch was musste er sehen? Eine langweilige Heizdecke! Wozu brauchte er eine Heizdecke? Ihm war doch niemals kalt! Enttäuscht öffnete er das blaue Paket. Aber was war das? Ein Handy mit großen Tasten. Das sah nicht so schön aus wie die schicken kleinen Handys, die jeder heutzutage hatte. Wieder eine Enttäuschung. Was war wohl in dem gelben Paket? Er hatte schon gar keine Lust mehr, es zu öffnen. Schnell packte er die zwei Geschenke wieder ein und ging misstrauisch ins Bett. Eigentlich war es gut, dass er wusste, was in den Paketen war. So würde er morgen nicht enttäuscht sein und könnte

seinen Eltern einen fröhlichen Fuchs vorspielen. Während er darüber nachdachte, fiel er endlich in einen unruhigen Schlaf.

Am nächsten Morgen weckte ihn seine Mutter und sang „Happy Birthday to you!“



Sein Platz am Frühstückstisch war schön geschmückt und eine Geburtstagskerze brannte. Seine Eltern umarmten ihn herzlich. Nach dem Frühstück gingen sie in den Garten.

„Und hier ist dein Geschenk!“, sagte die Mutter. Was war das? Auf der Terrasse stand ein großes Paket. Das hatte er gestern in der Abstellkammer gar nicht gesehen. Aufgeregt riss er die Verpackung ab.

„Ein Fahrrad! Ein richtiges Fahrrad!“, rief er fröhlich und jubelte. Dann umarmte er seine Eltern. „Und wofür sind die Heizdecke und das seltsame Handy?“, fragte er. Erschrocken hielt er inne. Wieso hatte er das ausgeplaudert?

Mutter und Vater sahen sich an. „Du warst gestern Nacht in der Speisekammer!“, stellte der Vater fest. „Es tut mir so leid, ich war so neugierig, ich mache das auch nicht wieder!“, stotterte der kleine Fuchs verlegen.

„Das sind die Geschenke für Opa. Wir haben nämlich noch eine Überraschung: Opa wird bei uns einziehen und er hat doch bald Geburtstag!“, erklärte die Mutter. Der kleine Fuchs schämte sich und entschuldigte sich nochmals bei seinen Eltern.

„Und was war in dem gelben Paket?“, fragte er schließlich.

Die Mutter lachte und holte das Paket aus der Speisekammer. „Hier, du kannst es jetzt öffnen!“

Aufgeregt riss der kleine Fuchs das Papier ab. Hervor kam ein kleineres Paket. In diesem Paket war wiederum ein kleines Paket. Das ging immer so weiter. Schließlich hielt er eine kleine Schachtel in den Händen. Darin war ein Zettel.

***Lieber Fred,***

***wir wussten, dass du nachsehen würdest. Mach das nicht noch mal!***

***Deine Eltern***

Dann mussten sie alle lachen und gingen ins Haus, um den Geburtstagskuchen zu essen.



## Das Mondschaf



Das kleine Schaf Sally lebte mit seiner Familie und vielen Verwandten auf einer großen Wiese hinterm Deich. Sally liebte sie salzige Meeresluft und den Blick auf den weiten Ozean. Manchmal kamen große Schiffe vorbei und dann dachte Sally darüber nach, wie es wohl wäre, wenn sie auf einem Schiff einmal mitfahren könnte.

Sie fragte ihre Mutter, ob das wohl ginge. Die schüttelte den Kopf und antwortete: „Natürlich nicht, Sally. Das wäre ein Wunder! Wir sind einfache Schafe, wir können nicht auf Schiffen fahren! Wir verbringen unser ganzes Leben hier hinter dem Deich und das ist gut so.“

Sally war sehr traurig, doch sie hörte nie auf, an dieses große Wunder zu glauben.

Nachts legten sich die Schafe zum Schlafen immer unter einen großen Baum. Dort kuschelten sie sich zusammen und waren auf

diese Weise geschützt vor Wind und Wetter.

Der gute Mond hatte das Schaf Sally schon lange beobachtet. Das Schaf war ihm einfach aufgefallen, weil es nachts oft oben auf dem Deich stand und auf das Meer hinaus starrte. Das machten die anderen Schafe nicht.

„Ich werde dem kleinen Schaf den großen Wunsch erfüllen!“, dachte er bei sich und sendete eines Nachts einen besonders hellen Strahl auf das Schaf hinab. Der Strahl kitzelte Sally an der Nasenspitze, bis sie aufwachte. Sally spürte tief in ihrem Inneren, dass etwas anders war als sonst. Sie war irgendwie neugierig geworden und stand auf. Sie lief den Deich hinauf und schaute auf das Meer. Dort sah sie zwei Segelboote, die im Mondlicht dahin glitten. Das sah wunderschön aus.



„Wenn ich nur dabei sein könnte!“, dachte das kleine Schaf sehnsuchtsvoll. Die Segelboote kamen näher und näher. Sally war ganz aufgeregt. Was war da los? Normalerweise segelten die Boote

doch immer ganz hinten am Horizont! Sally staunte. Die Segelboote fuhren direkt bis zum Strand und ein kleiner Junge winkte Sally zu.



„Komm zu uns aufs Boot, du wirst eine Menge erleben!“, rief er dem kleinen Schaf zu.

„Bin ich denn auch rechtzeitig wieder zurück?“, fragte Nelly.

„Ja, wenn die Sonne aufgeht, bist du wieder bei deiner Familie!“, antwortete der kleine Junge.

Sally zögerte nicht lange. Das war das, was sie sich schon als kleines Schaf gewünscht hatte. Aufgeregt stieg das Schaf auf das Boot. Ui, wie das schaukelte! Das hatte sich das kleine Schaf gar nicht so vorgestellt! Ein leichter Wind wehte und trieb die Segelboote hinaus auf das Meer. Der Mond spiegelte sich im Wasser und einige Möwen flogen mit.

Sally strahlte. Die Reise war einfach unbeschreiblich!



Sie kamen an einer Insel vorbei. Sally sah Papageien und andere exotische Vögel. Die Papageien flogen von einer Palme zur anderen

und winkten ihnen zu. Ein Vogel verlor eine rote Feder, die auf Sallys weichem Rücken landete.

„Die Insel ist so klein, hier leben keine Schafe!“, stellte Sally fest.

Dann war es Zeit, wieder zurück zu segeln. Sie stiegen wieder in die Boote und glitten lautlos davon.

„Ach, könnte ich jeden Tag einfach so davon segeln!“, seufzte das kleine Schaf.

„Das kannst du!“, sagte der kleine Junge. „Schließe einfach deine Augen und denke an uns. Dann sind wir im Nu wieder da und nehmen dich mit. Jede Nacht!“ Sally lächelte. Das Schaf war wieder am Strand angekommen und stieg aus dem Boot. Sally war traurig, denn sie hasste Abschiede.

Sie winkte dem Jungen und seiner Familie zum Abschied zu.

„Bis bald!“, rief der Junge.

Da fiel es Sally ein. „Ich habe ganz vergessen, nach deinem Namen zu fragen!“, rief sie erschrocken aus.

„Ich bin Tom und ich komme wieder!“, antwortete der Junge.

„Ich bin Sally. Ich werde auf euch warten!“, rief das kleine Schaf. Plötzlich war alle Traurigkeit verflogen und das Schaf wischte seine Tränen fort.

Die Sonne ging gerade auf und vertrieb den guten Mond. Der Mond war sehr zufrieden und freute sich für das Schaf. Jetzt konnte er sich beruhigt zurückziehen und sich ausruhen.

Die ersten Schafe wurden wach und räkelteten sich.

„Sally, wo warst du?“, fragte die Mutter, als sie Sally den Deich herunter kommen sah.

„Ich war überall!“, antwortete das kleine Schaf und strahlte.



Als es später die Geschichte von Tom und dem Segelabenteurer erzählte, schüttelten die anderen Schafe den Kopf.

„Das können wir dir nicht glauben!“, sagten sie. „Das hast du alles geträumt!“

Sie sahen nicht die leuchtend rote Feder, die in Sallys weißem Fell steckte.

# Wenn das Huhn nicht schlafen kann

*Wenn das Huhn nicht schlafen kann  
legt es schnell ein Ei  
denn dann hat es morgen  
den ganzen Tag lang frei*



*Wenn das Huhn nicht schlafen kann*

*läuft es durch den Wald  
Zieh deine dicke Jacke an  
es ist bitterkalt*



*Wenn das Huhn nicht schlafen kann  
liest es ein Zauberbuch  
und wenn das nicht hilft  
gibt`s das Schmusetuch*



*Wenn das Huhn nicht schlafen kann  
trinkt es einen Tee  
und wenn das nicht hilft  
zaubert eine Fee*



*Wenn das Huhn nicht schlafen kann  
zählt es leis bis sechs  
und wenn das nicht hilft*

*kommt die kleine Hex*



*Wenn das Huhn nicht schlafen kann*

*pfeift es froh ein Lied  
und wartet dann geduldig  
was mit ihm geschieht*



*Wenn das Huhn nicht schlafen kann  
tanzt es durch die Nacht  
es dreht sich pausenlos  
bis die Sonne lacht*



*Wenn das Huhn nicht schlafen kann  
scheint ein voller Mond  
Das Huhn fragt sich dann jedes Mal*

*ob dort jemand wohnt*



*Wenn das Huhn nicht schlafen kann  
macht es eine Reise  
Schnell packt es den Koffer  
und verschwindet leise*



8/2016

*Wenn das Huhn nicht schlafen kann*

*schreibt es ein Gedicht  
Es dichtet hin  
Es dichtet her  
doch schlafen kann es nicht*



## Eine Fledermaus auf Tour



Hallo liebe Kinder, ich bin Flatter, die Fledermaus. Ich schlafe nachts natürlich nie und erlebe immer die verrücktesten

Geschichten. Ich wohne mit meiner Familie in einer Grotte. Dort ist es schön feucht und dunkel, genauso mögen wir es. Tagsüber schlafen wir und wenn es dunkel wird, beginnt unser eigentliches Leben. Dann fliegen wir los und sausen durch die Nacht. Dabei fangen wir Mücken, die schmecken köstlich.

Eines Nachts flog ich mit meiner Freundin Fleder zur Siedlung. Das machten wir manchmal, denn wir beobachteten gerne die Menschen. Überall gingen gerade die Lichter an und es war noch sehr warm, denn es war ein heißer Sommertag gewesen.

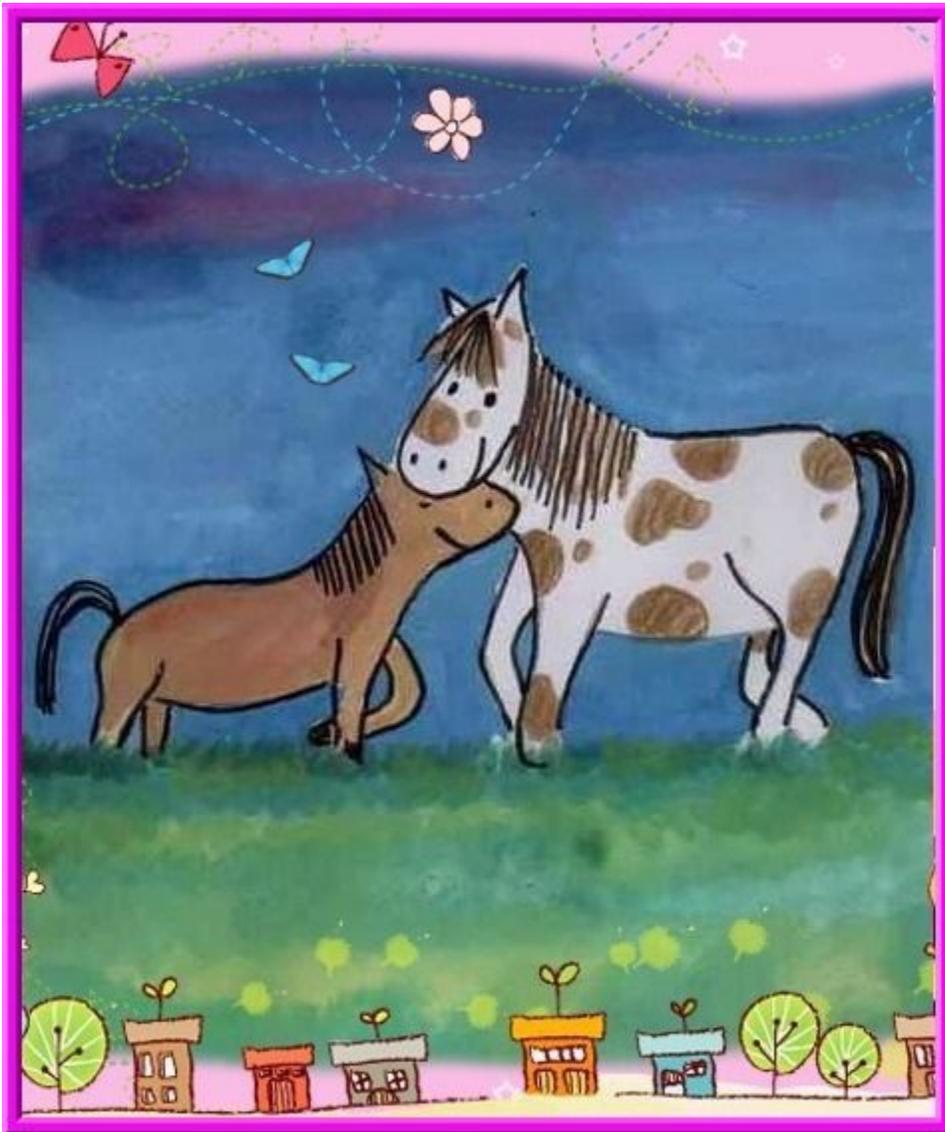
Wir flogen also zur Siedlung und da sah ich, dass in einem Haus ein Fenster offen stand.



„Da muss ich rein!“, rief ich meiner Freundin Fleder zu. Fleder fragte verwundert: „Warum willst du denn unbedingt in das Haus fliegen? Es gibt bestimmt Schwierigkeiten, du weißt doch, was Falko erzählt hat!“ Falko war unser Freund aus der Höhle vom Katzenstein. Er war einmal in ein Zimmer geflogen und dann mit

einem Netz eingefangen worden. Er dachte in diesem Moment, sein letztes Stündlein hätte geschlagen, doch mal ließ ihn wieder frei.

„Ich werde aufpassen, mir wird schon nichts passieren!“, rief ich meiner Freundin zu. Ich wollte schon immer einmal wissen, wie so ein Haus von innen aussieht. Schnell flog ich durch das geöffnete Fenster und dann staunte ich. Ich war in einem Kinderzimmer gelandet. Es war das schönste Zimmer, das ich je gesehen hatte! Vor Jahren war ich einmal in einem Hotelzimmer gewesen, aber das war nicht halb so schön wie dieses Zimmer. Überall standen niedliche Kuscheltiere herum, an den Wänden hingen große Bilder von Prinzessinnen und Pferden.



Ich schloss daraus, dass es sich um ein Mädchenzimmer handelte. Ich flatterte von einer Ecke zur anderen und entdeckte ein großes Puppenhaus. In dem Puppenhaus standen winzig kleine Möbel. Gerade, als ich weiterflattern wollte, ging die Tür auf und ein Mädchen kam herein. Ich hielt den Atem an. Sie durfte mich auf keinen Fall sehen, denn ich wusste, dass manche Menschen vor mir schreckliche Angst haben. Warum das so ist, weiß ich auch nicht. Das Mädchen sah mich zum Glück nicht. Es hatte schon seinen Schlafanzug an und trug einen Teddy im Arm. Sie schaute nicht rechts und links und legte sich gleich in ihr Bett.

Dann kam die Mutter in das Zimmer und küsste das Mädchen auf die Stirn.

„Schlaf gut, Lissy, morgen wird ein schöner Tag!“

„Mama, ich kann bestimmt nicht einschlafen!“, jammerte Lissy.

„Doch, es ist schon spät. Mach einfach die Augen zu und zähle bis zehn!“, riet die Mutter und schlich sich leise aus dem Zimmer. Ich schaute zum Fenster. Es war immer noch offen. Ob ich es wagen sollte, hinaus zu fliegen? Doch plötzlich stand Lissy unvermittelt auf und schloss das Fenster. Jetzt war ich gefangen. Hätte ich doch bloß auf meine Freundin Fleder gehört! Wie sollte ich jemals wieder aus diesem Zimmer hinaus kommen? Ich zitterte. Das Mädchen ging nicht gleich zurück ins Bett. Lissy suchte sich ein Buch aus dem Regal aus und fing an zu lesen. Ob das richtig war? Zum Glück hatte sie mich immer noch nicht gesehen. Da hörten wir draußen Schritte. Schnell versteckte Lissy das Buch unter ihrem Kopfkissen und machte das Licht aus. Jemand kam ins Zimmer. Es war wieder die Mutter. Vermutlich wollte sie nachsehen, ob Lissy auch wirklich schläft. Kurze Zeit später verschwand sie wieder.

Lissy holte abermals das Buch heraus und machte wieder Licht an. Ich musste innerlich lachen. Was für ein kleiner Schelm sie war! Wenn sie doch bloß das Fenster wieder öffnen würde! Ich versuchte ihr, meine Gedanken zu übertragen.

„*Mach das Fenster auf! Mach das Fenster auf!*“ Aber das funktionierte nicht. Sie las weiter in ihrem Buch. Mir wurde langweilig und ich dachte an meine Freundin, die sicher draußen vor dem Haus

irgendwo in der Dunkelheit auf mich warten würde und sich sicher schon Sorgen machte.

Endlich machte Lissy das Licht aus und versteckte das Buch wieder unter dem Kopfkissen. Aber dann schrie sie auf. Was war passiert?

„Hau ab, du Biest! Du hast mich gestochen!“, rief sie wütend, machte wieder das Licht an und sah sich wütend um. Keine Frage, eine Mücke musste sie erwischt haben. Lissy suchte den Raum ab, hielt ihr Kissen in der Hand, als ob sie damit zuschlagen wollte. In diesem Moment hatte ich richtig Angst vor ihr. Und dann fiel ihr Blick auf mich. Sie schrie so laut, dass mir fast die Ohren abfielen.

### **„Mama! Ein Vampir!“**

Mit diesen Worten stürmte sie aus dem Zimmer. Sah ich wirklich so aus wie ein Vampir? Wo sollte ich hin? Ich zitterte, denn ich hatte keine Ahnung, was jetzt passieren würde. Die Mutter kam sofort angerannt und mit ihr Vater und Bruder. Sie blieben vor mir stehen.

„Eine Fledermaus!“, stellte der Vater fest.

„Ist die niedlich!“, sagte der Bruder. Das freute mich. Ich war niedlich!

„Macht schnell das Fenster auf!“, rief die Mutter und der Bruder öffnete es. „Hoffentlich fliegt sie raus!“, sagte der Vater. Das machte ich natürlich auch, doch im selben Moment, als ich in die Freiheit flog, sauste meine Freundin Fleder in das Zimmer hinein.

Sie wollte mich wohl retten. Auf jeden Fall stiftete sie Verwirrung.

„Die Fledermaus ist zurück gekommen!“, rief die Mutter panisch. Ich hockte vor dem Fenster in dem großen Baum und bekam alles hautnah mit. Fleder drehte ihre Runde und flog kreuz und quer durchs Zimmer. Die Menschen kreischten und hatten furchtbare Angst. Nur der Junge fand das alles toll und spannend.

„Ich hole schnell meinen Fotoapparat!“, hörte ich ihn rufen.

„Dieses verrückte Ding, warum fliegt es nicht einfach raus!“, rief der Vater verzweifelt. Die Mutter schien einer Ohnmacht nahe zu sein und Lissy hörte ich gar nicht mehr. Fleder fand mich nicht und flog endlich nach draußen.

Der Junge war enttäuscht. „Jetzt ist sie weg!“, sagte er. Die Eltern machten erleichtert das Fenster zu und Fleder schimpfte mich aus, weil ich so einen Unfug gemacht hatte.

„Ich habe dich gleich gewarnt, flieg nicht in ein Zimmer, denn du weißt nie, ob du wieder raus kommst!“

„Der Junge fand mich ganz niedlich!“, erzählte ich Fleder. „Und das Mädchen sollte eigentlich schlafen, aber sie hat noch lange gelesen. Dann kam diese Mücke und hat sie gestochen!“

Wir flogen zurück zu unserer Grotte und ich hatte das Gefühl, dass Fleder über etwas nachdachte.

„Es hört sich so an, als bist du schon richtig an die Familie gewöhnt!“, sagte sie schließlich. „Ja, es ist so schade, dass alle Angst vor uns haben!“, bemerkte ich und wir stellten beiden fest, dass wir uns gerne mit den Menschen anfreunden würden.

„Vielleicht können wir ja morgen Abend wieder in die Siedlung fliegen!“, schlug Fleder vor.

Ich nickte. Wir waren in der Grotte angekommen und legten uns schlafen. Es wurde langsam hell.

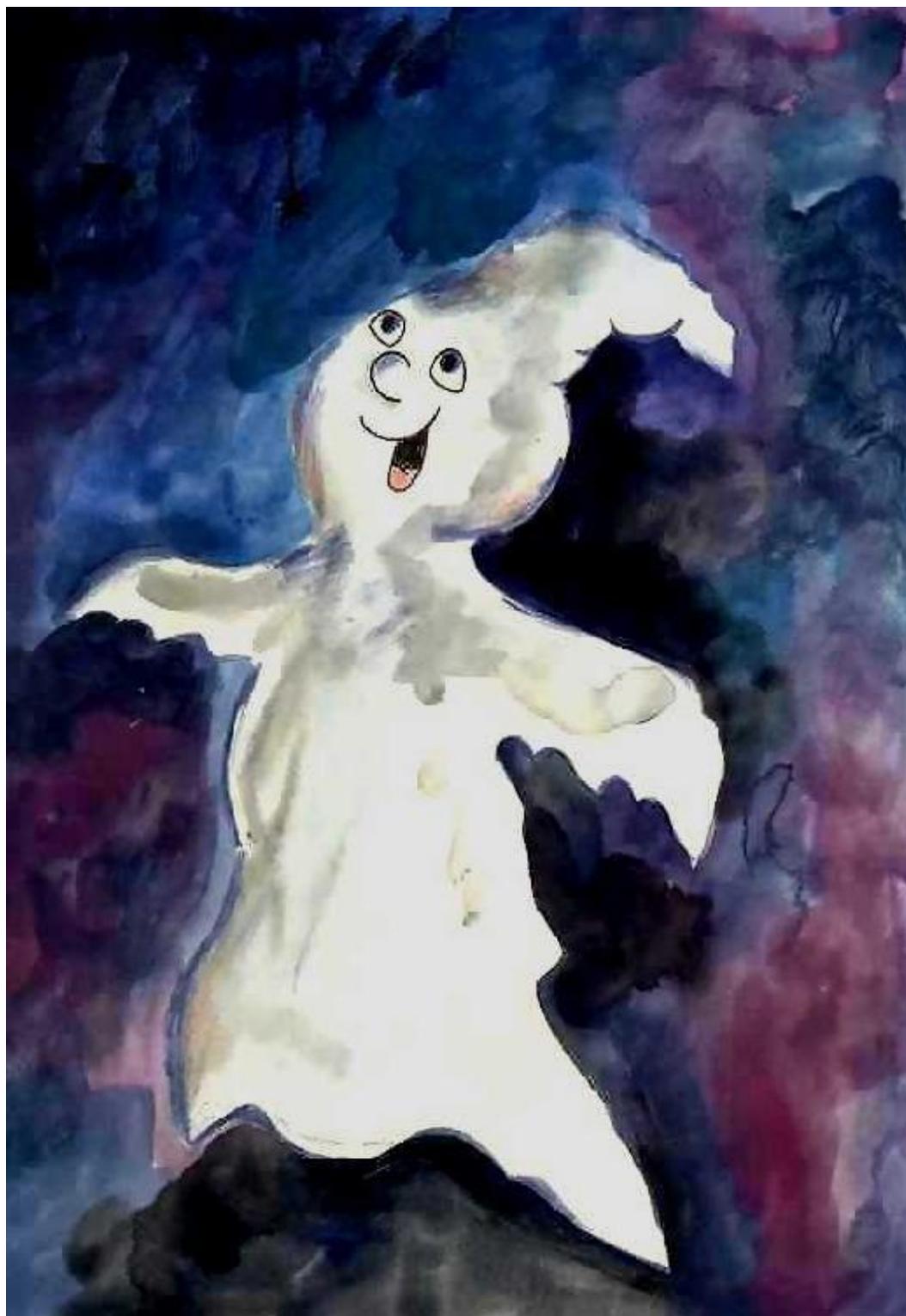


Am nächsten Abend flogen wir wieder los. Leider war das Fenster nur gekippt. Enttäuscht flogen wir weiter. Und so kam es, dass wir regelmäßig auf der Suche nach einem offenen Fenster

waren. Bisher haben wir nicht mehr die Gelegenheit gehabt, doch wir geben nicht auf. Irgendwann finden wir unsere Familie und zeigen ihnen, dass wir wirklich niedlich sind.

Falls wir einmal bei dir landen, hab keine Angst vor uns. Wir tun dir ganz bestimmt nichts. Im Gegenteil: Wir fangen dir die Mücken weg und dann wirst du nicht mehr gestochen.

## Spooky, das müde Gespenst



Spooky, das kleine Gespenst, lebte in einer alten Burgruine. Es war sehr glücklich dort und wenn die Sonne unterging, legte es richtig los. Leider traf es immer nur auf kleine Igel oder Hasen, die es durch sein Erscheinen erschrecken konnte. Die Burgruine lag nämlich abseits vom Dorf und nur selten verirrten sich Wanderer dorthin.



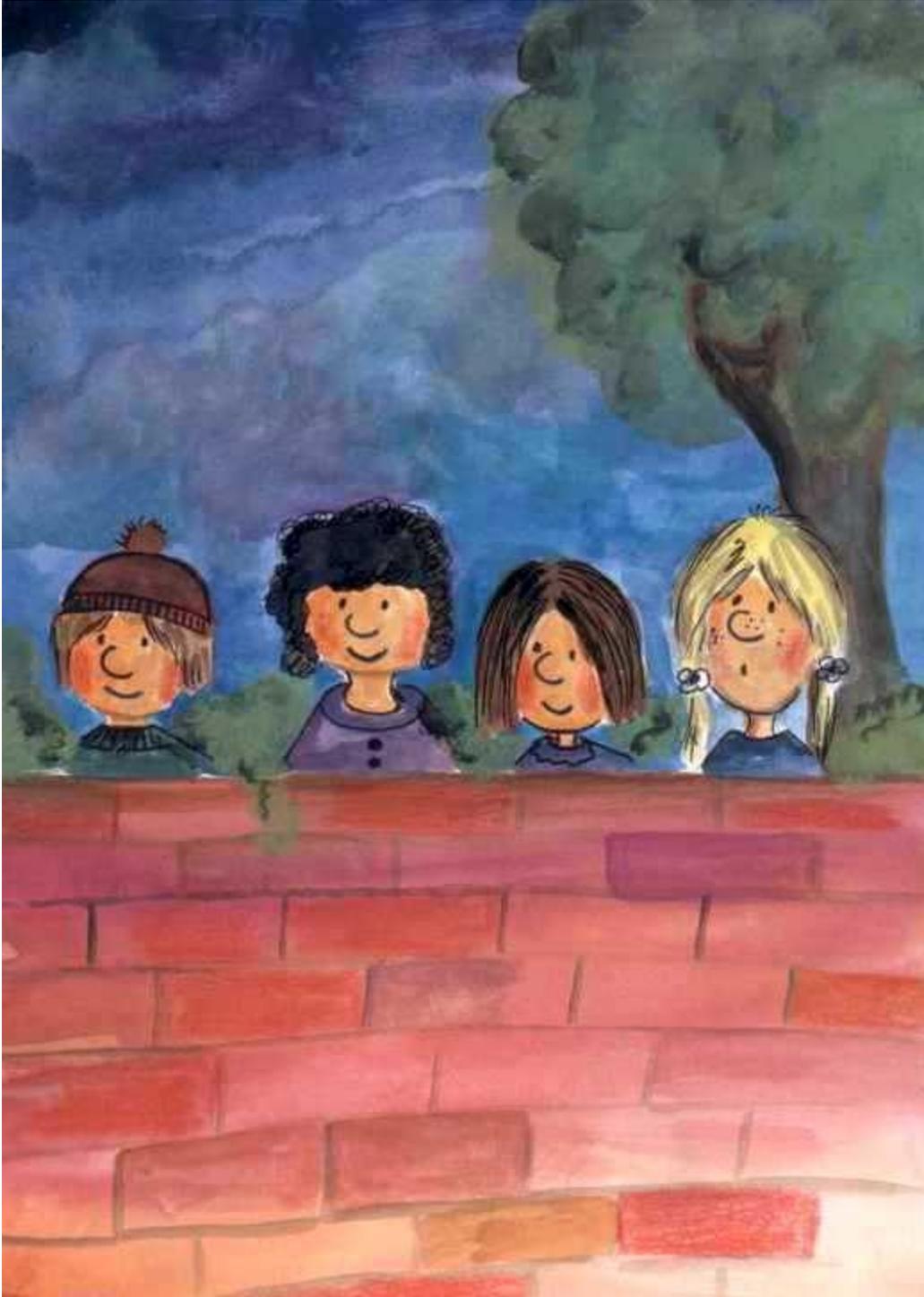
„Wenn ich nur jemanden so richtig erschrecken könnte ...!“, dachte es oft traurig. „Denn erst dann wäre ich ein richtiges Gespenst!“

Tagsüber schlief das kleine Gespenst, denn es fühlte sich bei Sonnenlicht nicht so wohl.

Eines Tages jedoch wurde es durch lautes Rufen geweckt.

„Was ist das?“, wunderte sich Spooky und rieb sich verschlafene Augen. Da sah es vier

Kinder, die die Burgruine zum Spielen nutzen. Sie kletterten auf den alten Mauern herum und spielten Ritter.



Das kleine Gespenst hätte gerne mitgespielt, aber es war einfach zu müde, weil es in der Nacht vorher sehr viel gespukt hatte. Also verkroch es sich in einen dunklen Winkel und hielt sich die Ohren zu. Leider hörte es die Kinder trotzdem. Es war nicht zum Aushalten!

Was sollte das kleine Gespenst tun? Es wusste, wenn es den Kindern erscheinen würde, würden sie sicher Angst bekommen. Und das wollte Spooky auf gar keine Fall.

„Da muss ich mir wohl einen anderen Schlafplatz suchen!“, dachte das kleine Gespenst und machte sich auf den Weg.

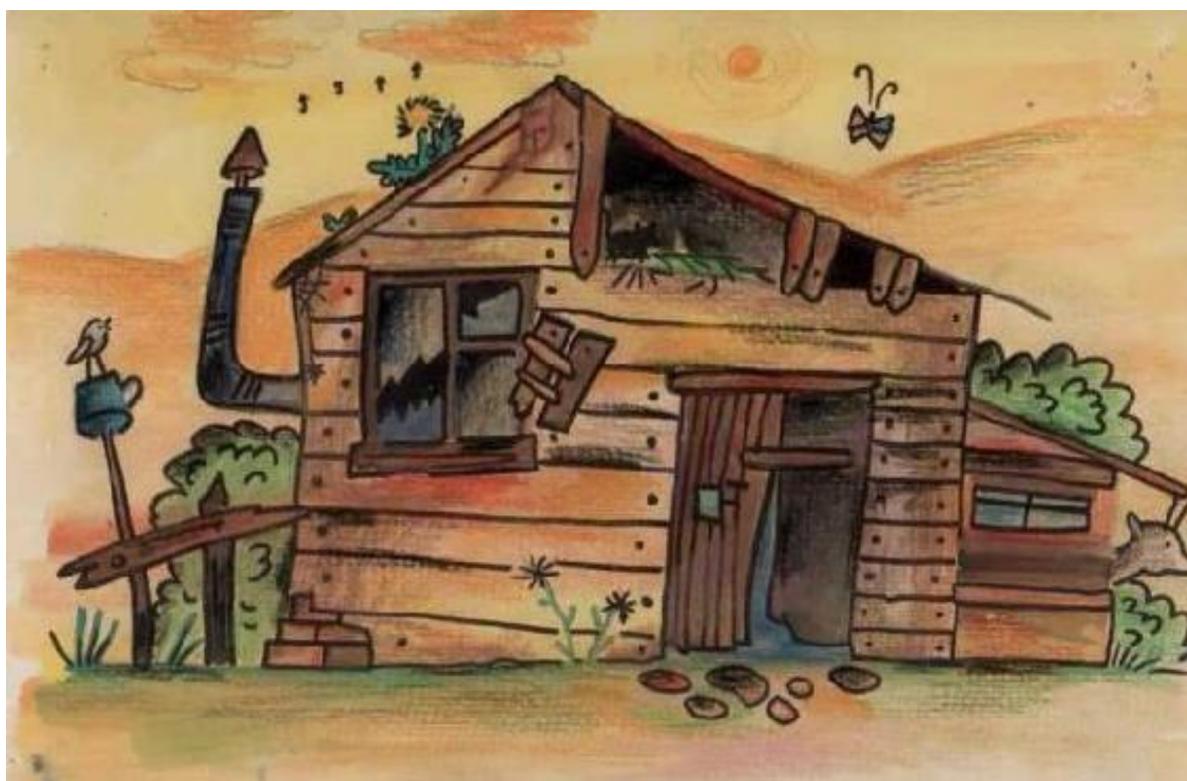
Es war schon ewig nicht mehr bei Tageslicht im Wald gewesen. Es gab so viel zu sehen und zu entdecken! Wenn das kleine Gespenst nur nicht so müde gewesen wäre ...

Da traf es einen Elch.



„Gespenst, was machst du um diese Zeit im Wald?“, fragte der Elch neugierig. Er hatte keine Angst, denn er kannte das Gespenst noch von früher.

„Ach, Elch, ich bin gerade aus meiner Burgruine vertrieben worden. Einige Kinder spielen dort Ritter und sind so laut. Ich suche einfach nur einen Platz zum Schlafen!“, erklärte das Gespenst. Der Elch überlegte. „Ich habe eine Idee. Das alte Jagdhaus steht schon so lange leer. Dort könntest du dich in eines der Betten legen!“ Das Gespenst fand diese Idee ganz hervorragend. Schnell flatterte es zum Jagdhaus, was hinter den drei Fichten stand. Da das Gespenst sich dünn und klein machen konnte, passte es durch jede Ritze. Das alte Jagdhaus hatte viele Ritzen und so war das Gespenst in wenigen Minuten drin.



Alles sah ganz gemütlich aus, es gab einen Kamin und einen großen runden Tisch. Es roch angenehm nach Holz und Fichtennadeln. Schnell hatte das Gespenst ein Bett gefunden und schlüpfte unter die Decke. Alles war etwas muffig, weil lange kein Gast mehr hier geschlafen hatte.

Plötzlich hörte das Gespenst ein leises Trappeln. Was war das? Das Gespenst sah sich um. Unzählige Mäuse liefen aufgeregt hin

und her. Eine Maus war sehr mutig und krabbelte zum Gespenst ins Bett.



„Was machst du in unserer Hütte?“, fragte sie. Anscheinend war diese Maus die Chefin.

„Ich suche nur einen Platz zum Schlafen. Bitte lasst mich hier einige Stunden liegen. Wenn es dunkel wird, bin ich auch wieder weg!“

Die Mäuse zogen sich zur Beratung zurück. Dann verkündete die Chefin: „Wir haben ein Problem mit einem wilden Jäger. Wenn du uns dabei hilfst, kannst du gerne für immer bleiben!“

Das Gespenst horchte auf. „Für immer?“, fragte es verwundert.

„Ja, ab und zu schlafen in dieser Hütte Jäger. Es wäre doch toll, wenn du ihnen so einen Schrecken einjagst, dass sie nie mehr kommen und nicht mehr auf die Jagd gehen. Viele Tiere wären dir sehr dankbar! Horch, da kommt er schon!“

Die Mäuse huschten davon und auch das Gespenst hörte ein lautes Trampeln, so dass es fast selber Angst bekam.

„Ich bin doch das Gespenst, ich darf keine Angst haben!“, sagte es sich dann und nahm allen Mut zusammen. Es wollte den Mäusen helfen und somit auch allen anderen Tieren im Wald. Wenn es die Jäger verjagen könnte, hätte es eine richtige Aufgabe.

Die Tür ging mit einem lauten Quietschen auf und ein großer Jäger stand in der Tür. Er hatte einen Jagdhund dabei, dem sich schon die Nackenhaare aufstellten. Wahrscheinlich schnupperte er das Gespenst und ahnte, dass Gefahr lauerte. Der Hund fing an zu knurren.



„Still, Asta!“, zischte der wilde Jäger und setzte seinen Hut ab. Doch Asta knurrte und knurrte. Das kleine Gespenst hatte ein wenig Angst vor Hunden, doch es flog an die Decke und da war es in

Sicherheit. Dann setzte es sich auf die alte Lampe und schaukelte hin und her. Der Jäger blickte verwirrt nach oben. Was war da los? Dann huschte das Gespenst zum Fenster und machte es auf und zu. Der Hund drehte vollkommen durch und bellte in einer Tour. Der Jägersmann zitterte am ganzen Körper. So etwas hatte er noch nie erlebt! Schließlich setzte sich das Gespenst den Jägerhut auf den Kopf und flog damit durch die Luft. Das gab dem Jäger den Rest. Er schrie um Hilfe und lief durch den Wald davon. Sein Hund folgte ihm mit lautem Gebell, das man überall im Wald hörte.



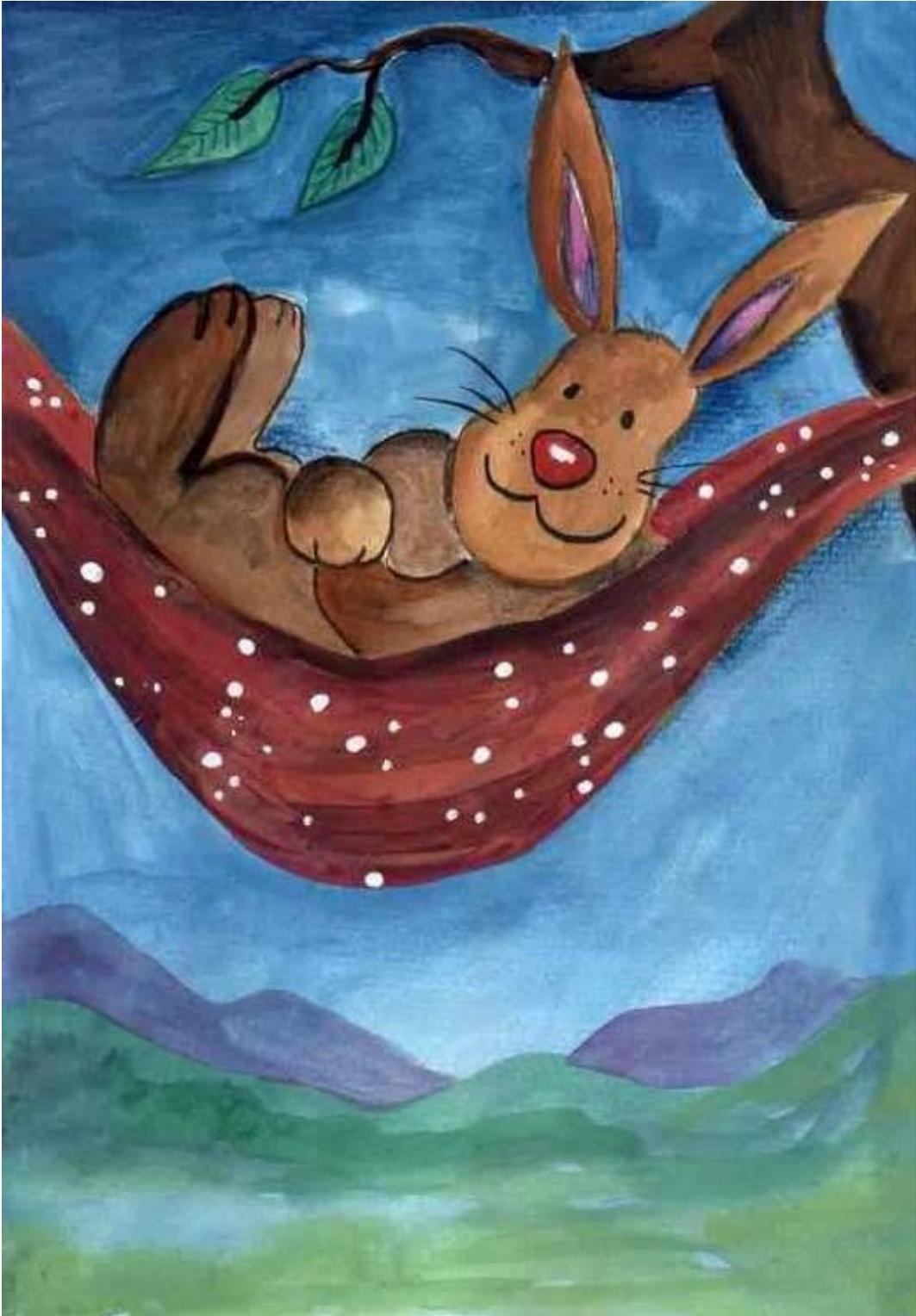
Das Gespenst lachte sich kaputt. So wohl hatte es sich schon lange nicht mehr gefühlt. Jetzt wusste es, dass es noch richtig spuken konnte. Auch die Mäuse waren begeistert.

„Das hast du super gemacht. Bleib doch immer bei uns, dann haben wir viel Spaß!“, sagte die Chefin und schüttelte dem Gespenst die Hand. Spooky fühlte sich geehrt. Doch plötzlich kam die Müdigkeit zurück.

„Vielen Dank, liebe Mäuse, ich nehme das Angebot gerne an. Doch jetzt muss ich schlafen!“

Zufrieden legte sich das Gespenst ins Bett und die Mäuse deckten es liebevoll zu.

So hatte das kleine Gespenst ein neues Zuhause gefunden und die Tiere im Wald fanden endlich ihre Ruhe.



# Die Prinzessin und der Zauberer



Prinzessin Sofia konnte wieder einmal nicht einschlafen. Sie wälzte sich hin und her und stand schließlich auf. Barfuß lief sie über den kalten Flur zum Arbeitszimmer ihres Vaters. Der saß an seinem Schreibtisch und regierte.



„Sofia, du solltest doch längst schon schlafen!“, rief er besorgt aus. Sofia weinte.

„Vater, jede Nacht ist das jetzt so. Kannst du mir helfen?“ Der Vater überlegte nicht lange und ließ den Hofarzt wecken. Der war sofort zur Stelle und untersuchte das junge Mädchen.

„Ich kann nichts feststellen. Sie hat keine Grippe und keine Magenprobleme. Vielleicht sollte sie einfach einen Becher warme Milch trinken!“

Sofia wurde sofort ein Becher mit warmer Milch gebracht. Doch auch das half nichts. Sie fand erst weit nach Mitternacht ihren Schlaf und war am folgenden Tag sehr unausgeschlafen und schlecht gelaunt. Sie schrie ihre Katze an und die treuen Hofdamen. Außerdem verlor sie bei der kleinsten Kleinigkeit die Nerven. Dieser Zustand hielt mehrere Wochen an und die Bediensteten waren fix und fertig.

„So kann das nicht weitergehen!“, überlegte der König und kratzte sich am Bart. „Ich muss meiner Tochter irgendwie helfen!“

Da Sofia im heiratsfähigen Alter war, schrieb er einen Wettbewerb aus.

***„Wer die Prinzessin zum Schlafen bringt, wird sie als Frau bekommen und mein großes Königreich erben!“***

Die Plakate hängte der König überall aus und bald meldeten sich viele Bewerber, denn die Prinzessin war sehr hübsch und sehr beliebt, weil sie so gütig war.

Die Bewerber freuten sich.

„Nichts einfacher als das! Ich werde ihr aus meinem neuen Roman vorlesen!“, sagte ein Schriftsteller.

„Ich werde ihr ein Schlaflied singen!“, freute sich ein Sänger.

„Und ich werde ihr etwas kochen, was richtig müde macht!“, sagte ein Koch.

Bald war der Tag gekommen und die Kandidaten bekamen einen Zeitplan. Ein Diener bewachte den Wettbewerb mit einer Uhr und saß neben dem Bett der Prinzessin auf einem Holzschemel. Die

Prinzessin mochte keinen der Bewerber. Sie hatte sie alle in der Eingangshalle gesehen und sich in niemanden von ihnen verliebt. Also nahm sie sich vor, so lange wach wie möglich zu bleiben, was ihr ja gar nicht schwer fiel.

Und so kam es, dass der Schriftsteller beim Lesen seines eigenen Buches einschlief und die Prinzessin noch lange wach blieb. Der Sänger sang sich ganz heiser und bekam gegen fünf Uhr morgens keinen Ton mehr aus seiner Kehle.



Der Koch fiel mit dem Gesicht in sein Essen und schlief um drei Uhr morgens ein.

Der König war verzweifelt, denn alle anderen Bewerber gaben freiwillig auf und liefen davon. Die Prinzessin plagte sich weiter mit ihrem Einschlafproblem. Es war entsetzlich.

Dann passierte Folgendes. Ein geheimnisvoller Magier mit dem Namen Marcello zog durchs Land und führte Zaubershows vor. Er brachte Schlangen zum tanzen und zauberte Vögel aus einem alten Hut.



Die Plakate von dem Einschlafwettbewerb hingen bereits halb zerfetzt von den Bäumen, denn Wind und Wetter hatten ihnen sehr zugesetzt.

Eines Tages kam ein heftiger Sturm auf und dabei wehte ein Fetzen des Plakates in das Zelt des Zauberers. Der Fetzen genügte,

um das Interesse des Magiers zu wecken. Er machte sich auf den Weg zum Schloss und fragte eine Hofdame nach dem Wettbewerb.

„Ach, der Wettbewerb ist schon lange eingestellt. Aber die Prinzessin kann immer noch nicht schlafen!“, erzählte sie. Marcello rieb sich die Hände und sprach beim König vor.

Der war begeistert und der Magier konnte noch in dieser Nacht sein Glück probieren. Wieder saß der Diener mit einer Uhr dabei und bewachte alles. Der Magier Marcello gefiel der Prinzessin sehr. Sie sah in seine Augen und glaubte die Welt darin zu erkennen. Wie in einem Strudel verlor sie sich in seinem Bann. Es dauerte nur wenige Minuten und sie schlief wie ein Engel.

Glücklich und zufrieden wachte die Prinzessin am nächsten Morgen auf.

Doch wo war der Magier Marcello? Die Prinzessin lief eilig zu ihrem Vater, der in seinem Amtszimmer saß und Briefe studierte. Aufgeregt riss sie die Tür auf.

„Vater, Ich bin sofort eingeschlafen gestern Nacht, doch nun ist der Marcello weg!“, rief sie verzweifelt.

Der König sprang auf und rief seine Dienerschaft zusammen. Gemeinsam suchten sie das gesamte Schloss nach dem Zauberer ab, doch niemand konnte auch nur eine Spur von ihm entdecken.

„Er wird sich sicher melden, denn wer schlägt schon so eine schöne Prinzessin und ein Königreich aus!“, versuchte der König sich schließlich zu beruhigen.

In der folgenden Nacht lag Sofia traurig in ihrem Bett und wälzte sich von einer Seite auf die andere. Warum war der Magier Marcello nicht mehr erschienen? Sie grübelte und grübelte. Und während sie angestrengt über alles nachdachte, schlief sie ein und träumte von einer Hochzeit mit ihm.

Am nächsten Morgen wachte sie ausgeschlafen auf und fühlte sich so wach wie schon lange nicht mehr.

Jede Nacht vor dem Einschlafen grübelte sie über den Zauberer nach. Sie kam nie zu einem Ergebnis, doch ihr Einschlafproblem war gelöst.

Nach mehreren Wochen sprach ein junger Mann beim König vor.

„Eure Majestät, ich war vor einigen Wochen hier und habe die Prinzessin zum Einschlafen gebracht. Ich wollte aber, dass sie lernt, von selber einzuschlafen, ganz ohne meine Hilfe. Deshalb habe ich so lange gewartet und mich im Hintergrund gehalten. Wenn sie mich jetzt auch noch heiraten will, würde ich sie gerne zur Frau nehmen!“ Der König war begeistert. Er ließ die Prinzessin kommen. Sie war über alle Maßen erstaunt, den Magier wiederzusehen und kippte fast um vor Schreck.

„Möchtest du mich heiraten, liebe Prinzessin?“, fragte der Magier und kniete vor ihr nieder.

„Von Herzen gern!“, antwortete die Prinzessin ohne lange zu überlegen. Da zauberte der Magier eine schöne Rose hinter seinem Rücken hervor und übergab sie seiner zukünftigen Frau.

Sie feierten ein rauschendes Hochzeitsfest und das ganze Land freute sich mit ihnen.

Bald schon wurde das erste Töchterchen geboren. Henrietta war ein wunderschönes Kind mit goldenen Locken und großen blauen Augen. Doch das Baby konnte nie einschlafen. Sofia blieb ganz gelassen.

"Marcello!", rief sie ihren Mann. "Komm schnell und schau Henrietta in die Augen!"

Marcello kam sofort herbei, blickte seine Tochter an und alles war gut. Henriettas Tränen versiegteten augenblicklich und sie wandelte durch das bunte Reich der Träume.



Verlag:  
BookRix GmbH & Co. KG  
Sonnenstraße 23  
80331 München  
Deutschland

Texte: Dörte Müller  
Bildmaterialien: Dörte Müller

Alle Rechte vorbehalten.

Tag der Veröffentlichung: 21.04.2018

<https://www.bookrix.de/-jjdc857fd9b1d65>

ISBN: 978-3-7438-6605-8

BookRix-Edition, Impressumankündigung  
Wir freuen uns, dass Du Dich für den Kauf dieses Buches entschieden hast. Komme doch wieder zu [BookRix.de](https://www.bookrix.de) um das [Buch](#) zu bewerten, Dich mit anderen Lesern auszutauschen oder selbst Autor zu werden.

Wir danken Dir für Deine Unterstützung unserer BookRix-Community.

# Inhaltsverzeichnis

Cover

Benny Bär kann nicht schlafen

Fred Fuchs feiert Geburtstag

Das Mondscaf

Wenn das Huhn nicht schlafen kann

Eine Fledermaus auf Tour

Spooky, das müde Gespenst

Die Prinzessin und der Zauberer

Impressum